

## Eröffnungsvotum Kongress Mehrwert Nachbarschaft, 22. November 2012

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, dass wir als Migros-Kulturprozent ein Tagungspartner beim heutigen Kongress über Nachbarschaft sind. Mit der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit verbindet uns eine langjährige Zusammenarbeit in verschiedenen Projekten und diese Kooperation ist immer wieder spannend und für die Projektentwicklung extrem bereichernd.

Die Förderung von zivilgesellschaftlichen Prozessen und die Förderung von freiwilligem und gemeinnützigem Engagement ist ein Auftrag im Rahmen unserer Tätigkeit. Mit den Mitteln des Migros-Kulturprozent fokussieren wir aktuelle gesellschaftliche Probleme und gestalten Prozesse mit. Seit vielen Jahren fördern wir mit eigenen Projekten, aber auch mit Kooperationsprojekten das freiwillige Engagement der Schweizer Bevölkerung, unter anderem auch in der Nachbarschaft.

Und deshalb werde ich hier zunächst über einen speziellen Aspekt von Nachbarschaft sprechen, nämlich über die Nachbarschaftshilfe, also über freiwillige Arbeit im räumlich-sozialen Nahbereich, in der Nachbarschaft, im Quartier. Verschiedene Studien zeigen, dass die Freiwilligenarbeit in unserer Gesellschaft tendenziell abnimmt. Sie tut dies vor allem im sogenannten informellen Bereich, das heisst im Freiwilligenbereich ausserhalb von Organisationen. Zusammen mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft geben wir den Freiwilligenmonitor heraus. Dieser untersucht regelmässig das Ausmass der Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Und ein Befund lautet, dass sich 2006 noch 37% der Schweizer Bevölkerung über 17 Jahre informell freiwillig engagiert haben, heute sind es nur noch 29% - der Trend geht weiter Richtung Abnahme.

Vielleicht fragen Sie sich, weshalb ich hier an diesem Kongress über den Mehrwert von Nachbarschaft nun über die Freiwilligenarbeit spreche? Die informelle Freiwilligenarbeit erfolgt zu 80% im Nahraum, das heisst im Wohnhaus, in der Siedlung oder im Quartier. Es sind vor allem Hilfeleistungen für Nachbarn oder Nachbarinnen, also ganz konkrete Nachbarschaftshilfe. Es gibt verschiedene Gründe, die dafür sprechen, dass das informelle Engagement zugunsten der Gemeinschaft im Nahraum weiter zurückgehen könnte.

- Unsere Gesellschaft wird immer mobiler, Wohnungswechsel sind häufig und damit müssen auch immer wieder neue Beziehungen und Vertrauen aufgebaut werden, unter anderem eine Voraussetzung für das Engagement.
- Bei der informellen Freiwilligenarbeit sind es heute noch vor allem die Frauen, welche sich in der Nachbarschaft engagieren. Durch die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen entsteht hier ein Vakuum.
- Dazu kommt ein beobachtbarer Strukturwandel bei den Freiwilligen selber. Organisationen klagen darüber, dass es zunehmend schwieriger sei, Personen langfristig zu binden. Menschen wollen sich nicht mehr für längere Zeit verpflichten, sondern lieber zeitlich begrenzt oder unregelmässig sich für andere engagieren. Aber gerade Hilfeleistungen z.B. für ältere Personen sind oft daran gekoppelt, dass sie regelmässig und zuverlässig erfolgen.

Freiwilligenarbeit ist nicht einfach nice to have, sondern ein unverzichtbarer Baustein des Zusammenlebens in der Nachbarschaft. Sie ist ein wesentliches Fundament unseres politischen Systems und eine soziale Notwendigkeit. Zum Beispiel angesichts der demographischen Entwicklung und des zunehmenden Bedarfs an Betreuungs- und Hilfeleistungen für ältere Personen, auch in der Nachbarschaft. Zur Illustration dazu eine beeindruckende Zahl: Die Freiwilligen leisten in der Schweiz insgesamt rund 700 Millionen

Arbeitsstunden pro Jahr. Zum Vergleich: Im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen in der Schweiz werden jährlich 706 Millionen bezahlte Stunden Arbeitsstunden geleistet, also nur unwesentlich mehr.

Freiwilligenarbeit im Quartier, Nachbarschaftshilfe bietet jedoch auch viele Chancen. Sie ist gerade deshalb wichtig, weil Staat und Wirtschaft immer globaler agieren, aber eine identitätsstiftende Haltung und die Stärkung der Handlungsfähigkeit der Menschen sind heute wichtiger denn je. Einwohner und Einwohnerinnen wollen sich dort einbringen, wo sie Zusammenhänge überblicken, wo Identität geschaffen werden kann. Der Staat spannt zwar das wichtige und notwendige soziale Netz und die soziale Versorgung. Aber er kann nicht die konkrete menschliche Solidarität und Anteilnahme anbieten und erfahrbar machen. Engagement für andere kann hingegen Beziehungen zwischen den Menschen, zwischen Kulturen und zwischen auch den Generationen knüpfen und neue Gemeinsamkeiten schaffen.

Es gibt einige Spannungsfelder, welche die Solidarität im Nahraum erschweren:

- Wir wohnen meist nicht in der gleichen Siedlung zusammen, weil wir uns speziell mögen, sondern weil wir zufällig zusammenwohnen, das ergibt eine grosse Heterogenität, die es zu bewältigen gibt. Wir sind beim Wohnen in der Regel eine Schicksalsgemeinschaft auf Zeit.
- Die demographische und kulturelle Durchmischung in einem Quartier erfordert Empathievermögen und Sozialkompetenz, auch Toleranz.
- Gute Partizipationsprozesse in Siedlungen sind in der Regel nicht auf kurze Zeit angelegt und stehen oftmals so in Kontrast zur erhöhten Mobilität; kurzfristige Nutzerinteressen stehen oft länger dauernden Partizipationsinteressen gegenüber.
- Und nicht zuletzt braucht es Institutionen oder Bauherren und Bauherrinnen, die in eine Siedlung oder Quartier langfristig Ressourcen investieren, damit gegenseitige aktive Anteilnahme auch nachhaltig entstehen kann.

Was heisst gute Nachbarschaft, was heisst Mehrwert Nachbarschaft? Es ist mehr als das gemeinsame Grillfest, es bedeutet, dass man Verantwortung in der Siedlung und im Nahraum übernimmt, unabhängig davon, ob man sich mag oder nicht, und unabhängig davon, ob man gemeinsame Interessen hat. Natürlich ist es schön, wenn man auch noch Lust hat, zusammen Freizeit zu verbringen. Aber eine Bedingung für ein gutes Zusammenleben ist das nicht.

Haben Sie diesen Sommer mit ihren Nachbarinnen eine Wurst grilliert? Helfen Sie ihrem älteren Nachbarn, die Wäsche in die Wohnung zu tragen? Oder gehören Sie zu den Menschen, die froh sind, wenn sie zu Hause nicht auch noch soziale Kontakte pflegen müssen? Die Balance zwischen Distanz und Nähe in der Nachbarschaft ist fließend und oftmals auch heikel.

- Was fördert Engagement in der Siedlung? Und welchen Beitrag an eine solidarische Gesellschaft kann und soll Nachbarschaft leisten?
- Was ist Nachbarschaft eigentlich und lässt sie sich planen? Lässt sie sich bauen? Kann sie gesteuert werden?
- Gibt es so etwas wie Verantwortungsrollen in der Nachbarschaft

Ich bin gespannt, welche Antworten wir in den nächsten zwei Tagen zu diesen und weiteren Fragen erhalten werden

Ich wünsche Ihnen und mir eine spannende Tagung und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Cornelia Hürzeler, Migros-Kulturprozent, Soziales, Verantwortliche Bereich Arbeit & Gesellschaft